

Sibylle Paraquin  
**sie zu lieben**

Eine Inhaltswarnung findet ihr am Ende des Buches.

**sie zu lieben**

1. Auflage, März 2024

© Sibylle Paraquin 2024

Sibylle Paraquin

c/o Fakiro GbR / Impressumsservice

Bodenfeldstr. 9

91438 Bad Windsheim

Coverdesign: Christin Giessel, [www.giessel-design.de](http://www.giessel-design.de)

Buchsatz & Illustration: saje design, [www.saje-design.de](http://www.saje-design.de)

Korrektorat: Sarah Nierwitzki, [www.lektorat-wortkosmos.de](http://www.lektorat-wortkosmos.de)

Druck & Vertrieb: Tolino Media

ISBN: 978-3-757990-77-0

Alle Rechte vorbehalten.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet zu finden über <http://dnb.dnb.de>





Für alle,  
die mit Liebesgeschichten nichts anfangen konnten,  
bis sie sich selbst darin fanden.



# *1. Kapitel*

Herzen konnten so vieles. Brechen, entflammen, aufhören, zu schlagen. Doch ihr Herz war ruhig, schlug beharrlich seinen Takt.

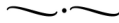
Tara war auf dem Weg zu ihrer ersten Vorlesung im neuen Semester und hatte es zu ihrem Erstaunen geschafft, rechtzeitig aufzustehen. Dadurch konnte sie nun den schönen Weg zum Zentralcampus nehmen, durch den Alten Botanischen Garten. Die Aussicht, in einer halben Stunde in einer Vorlesung zu Ökonometrie zu sitzen, erfüllte sie mit absolutem Unwillen. Durch den kleinen Spaziergang gönnte sie sich einen schönen Beginn des Tages. So schlenderte sie vorbei an Palmen, einem Teich, akkurat angelegten Beeten. Tote Blätter knirschten unter ihren Schuhen, sonst war es still. Noch ließ das Grün auf sich warten, es war erst März, die Luft roch nach Winter. Tara freute sich schon auf den Moment, wenn plötzlich alles in voller Blüte stehen und es scheinen würde, als hätte die Natur über Nacht ihren Farbkasten ausgekippt. Bis dahin würde sie noch ein paar Wochen warten müssen.

Als sie auf der anderen Seite den Garten verließ, stand sie vor der Fakultät für Biologie und Psychologie. Sie mochte das kleine Gebäude mit seiner hellen Klinkerfassade. Gerade als sie sich nach links wandte, um zur Straße zu laufen, kam ihr ein Motorrad entgegen. Es fuhr langsam und hielt auf einen der Parkplätze zu, die nun in Taras Rücken lagen. Als es sie passierte, blickte sie ihm nach und drehte erst ihren Kopf, dann sich selbst. Etwas an der Person darauf nahm ihren Blick gefangen. Diese war schlank, ganz in schwarze Motorradkluft gekleidet. Hinten aus der Lederjacke lugte eine Kapuze hervor. Zwei Parkklücken von Tara entfernt kam die Maschine zum Stehen, kurz darauf erstarb der Motor.

Die Fahrerin nahm den Helm ab und daraus flossen brustlange rotbraune Haare, fielen auf ihre sanft geschwungenen Schultern. Erst jetzt wurde Tara vollends klar, dass es sich um eine Frau handelte. Als sie nun den Blick an ihr hinuntergleiten ließ, erkannte Tara ihre Kurven, die langen, anmutigen Beine. Wieder oben beim Gesicht angekommen, hatte sie keine Zeit, sich dieses genauer anzusehen. Denn ihr Gegenüber blickte sie direkt an, mit leuchtend blauen Augen, die sie sofort gefangen nahmen. Ein, zwei Atemzüge lang konnte sie den Kontakt nicht beenden. Dann schaute sie doch weg, nach unten und landete unwillkürlich auf den Brüsten, die sich unter der Lederjacke abzeichneten. Bevor sich ihr Kopf kino ausmalen konnte, wie diese ohne Kleidung aussehen mochten, richtete sie ihre Aufmerksamkeit wieder auf den Weg. Etwas sagte ihr, dass sie sich an ihr gewaltig verbrennen würde. Dass ihr Lächeln Taras Herz erobern könnte. Oder bre-



chen. Aus den Augenwinkeln wagte sie noch einen verschämten Blick zurück. Die Frau zwinkerte ihr zu und grinste.



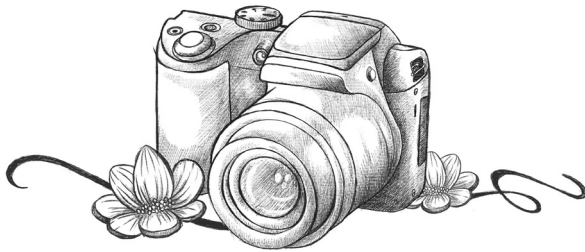
Lilly lächelte. Es war eindeutig, dass die Studentin sie musterte. Sie starrte sie regelrecht an und bemerkte dann offenbar ganz entgeistert, dass Lilly sie ertappt hatte. Richtig niedlich. Fast wie ein Erdmännchen. Nur mit sehr verwuschelten Haaren. Die asymmetrische Frisur stand ihr gut. Lilly hielt kurz inne und betrachtete sie.

Alles, was sie sah, gefiel ihr. Auf der Nase eine Brille mit großen runden Gläsern und einem dünnen Rahmen. Dadurch sahen ihre braunen Augen groß aus. Eine kleine Nase stand dazu im Kontrast, ebenso schmale Lippen. Durch den dunkelblauen Dufflecoat war die Figur nicht genau einschätzbar, aber sie wirkte etwas stämmiger. Ein weiterer Punkt auf der Sexy-Liste.

Offenbar war es zu früh für das arme Ding. Sie hielt sich an ihrem To-go-Becher fest und stand noch immer an der gleichen Stelle. Lilly hängt den Helm an den Lenker und band sich einen lockereren Pferdeschwanz. Sie fühlte sich beobachtet und genoss es. Betont gelassen stieg sie vom Motorrad, stellte es ab, steckte den Schlüssel in die Jackentasche. Sie fackelte nicht lange, dachte nicht weiter darüber nach, sondern nahm ihren Helm und machte den ersten Schritt in Richtung der Studentin. Ihr Herz war nicht involviert. Doch diese hatte sich abgewandt und ging schnellen Schrittes weg von ihr in Richtung der nächsten Straße. Enttäuscht blickte sie ihr nach, konnte nicht anders, als auf ihren Hintern zu

schauen und sich zu fragen, wie der unter der Jacke genau aussah. Wie alles an ihr unter den vielen Stoffschichten aussehen mochte.

Nach wenigen Metern verschwanden Hintern und Studentin aus Lillys Blickfeld. Sie zuckte die Schultern und stieg die wenigen Stufen zum Eingangsportal ihrer Fakultät hinauf. Ein Lächeln konnte so vieles. Verbinden, verführen, zerstören. Das Lächeln von Lilly war ganz spontan und ehrlich gewesen.



## *2. Kapitel*

Tara

Auf jedem erdenklichen Fleck saßen Leute, der Platz summt wie ein Bienenstock. Direkt nach der konzentrierten Stille des Hörsaals überrumpelten Tara Geselligkeit und Lautstärke. Sie brauchte einen Moment, um sich zurechtzufinden. Blinzelte gegen die Sonne. Kurz schloss sie die Augen und atmete die frische Luft ein.

Die erste Woche ihres vierten Semesters war geschafft. Zur Belohnung war sie mit Simon verabredet. Sie ließ den Zentralcampus hinter sich und wandte sich in Richtung Süden, um wieder ein Stück durch den Botanischen Garten zu gehen. An diesem Tag schien die Sonne immerhin schon so stark vom wolkenlosen Himmel, dass sie die Kälte mildern konnte. Nur an den Ohren fror sie trotzdem. Den Haarschnitt bereute sie jedoch nicht.

Als sie hinter dem Theater wieder aus dem Garten kam, ließ sie den Platz hinter sich und hoffte, dass sie den richtigen Weg nahm. Sie trafen sich in einem neuen Café, das erst vor wenigen Tagen eröffnet hatte. Schon sah sie Simon winken.

Er stand vor der Eingangstür und lächelte breit, wie immer. Sofort steckte er sie damit an. Die kurzen braunen Haare nach oben gegelt, trug auch er keine Mütze, dafür sahen sein dunkelgrauer Mantel und der passende Schal warm genug aus.

„Da bist du ja endlich!“ Stürmisch umarmte er sie.

„Was heißt hier endlich? Ich bin noch nicht zu spät, oder?“

„Nein, aber ich freue mich so. Es fühlt sich an, als hätten wir uns ewig nicht gesehen. Zumindest lässt mich deine Frisur das glauben. Dreh dich mal!“

Gehorsam drehte sie sich um die eigene Achse. Dabei lächelte sie verlegen. Simon sah nachdenklich aus.

„Du findest es schrecklich, oder?“

„Weißt du ...“ Er hatte eine Hand an seinem Kinn und die Augen zusammengekniffen, dann brach ein breites Lächeln aus ihm heraus. „Es ist wundervoll! Du siehst klasse aus. Meine Mutter würde sagen: frecher.“

Nun lachten sie beide. Simons Mutter war die liebste der Welt, aber eher der Typ altmodische Hausfrau. Zum Glück galt das nur in Sachen Mode und Kochen, die Sexualität ihres Sohnes war kein Problem für sie.

„Dass du mich auch immer ärgern musst!“ Tara boxte ihm gegen den Oberarm.

„Wozu hat man denn sonst Freunde?“

Sie verdrehte die Augen, musste aber grinsen. „Damit man keine Feinde mehr braucht, jaja. Lass uns reingehen, es ist kalt.“

Drin empfing sie außer angenehmer Wärme ein intensiver Kaffeeduft. Und in Taras Fall eine beschlagene Brille.

Die Einrichtung wirkte wie in einem zu groß geratenen Wohnzimmer. Nicht zum ersten Mal fragte sie sich, wo alle diese abgewetzten Möbel herbekamen. Tingelten die von einer Wohnungsauflösung zur nächsten? Oder wurde das inzwischen als Ladeneinrichtung angeboten?

Sie suchten sich ein kleines blaues Sofa an der hinteren Wand des Raumes aus. Da sie sich nicht einigen konnten, setzten sie sich nebeneinander. So konnten sie zusammen die anderen Gäste beobachten. Nicht, dass es viele gewesen wären.

„Wie geht es Jean?“, fragte Tara, nachdem sie ihre Getränke bestellt hatten.

„Ganz okay. Die Arbeit läuft bei ihm richtig gut, was leider manchmal bedeutet, dass er erst spät nach Hause kommt.“

„Hilf mir kurz: Was macht er jetzt noch mal?“

„Seine neue Firma verkauft IT-Lösungen an kleine und mittelgroße Firmen. Er wurde dafür eingestellt, Kontaktmann nach Frankreich zu sein, durchläuft aber jetzt erst mal alle relevanten Abteilungen. Wenn er damit durch ist, wird es sicher besser und er kann sich die Arbeit selbst einteilen. Über die kommenden vier Tage fährt er nach Bayern in die Zentrale.“

„Was machst du dann hier mit mir? Verbringe den Tag mit ihm.“

„Das machen wir heute Abend, keine Sorge.“ Simon grinste verschmitzt.

Sie bewunderte es immer wieder, wie verliebt die beiden noch waren, obwohl sie bereits sechs Jahre eine Beziehung führten. Vielleicht lag es daran, dass ihre ersten Jahre eine Fernbeziehung gewesen waren.

„Da fällt mir ein, es gab noch ein Hochzeitsgeschenk, das ich dir zeigen muss.“

„Sechs Monaten später? Wer hat denn da geschlafen?“

Simon lachte. „Jeans Cousin Ruben. Er hatte schon angekündigt, dass es noch dauern würde.“ Er hielt ihr sein Handy vor die Nase. Darauf war das Foto eines Delfins zu sehen, der aus Plastik bestand. Er war knallig türkis und daneben stand eine passende Tube mit französischem Schriftzug.

Tara kniff die Augen zusammen. „Ich kann das nicht lesen ... Was soll das sein?“

„Manchmal bist du so süß.“ Er lachte wieder. „Das ist ein Dildo, mein Kind. Und das daneben, das nennt man Gleitgel.“

Sie prustete los. „Ich hätte es wissen müssen. Das passt zu Ruben.“

Die Bedienung stellte zwei dampfende Tassen auf den Tisch. „Einmal Café Latte und einmal heiße Schokolade.“

Tara bedankte sich und fragte nach Kuchen. Die Kellnerin antwortete, dass jeden Tag andere Sorten in der Theke stünden. Die beiden Frauen lächelten sich an, dann ging die Bedienung wieder.

„Na, hast du sie abgecheckt?“ Simon stellte seine Frage leise, nachdem sie den ersten Schluck getrunken hatten.

„Nein, nicht mein Typ.“ Da musste sie unwillkürlich an die Motorradfahrerin denken. Diese Begegnung, die fast wie im Film gewesen war. Es hatte nur noch gefehlt, dass sie ihre langen Haare in Zeitlupe über die Schulter geworfen hätte. Sie war eher ihr Typ gewesen. Besonders dieses Lächeln ... Aber nein, so eine wie sie bedeutete nur Unglück

und Tränen. Sie hatte diese Klippe bisher umschifft und nicht vor, den Kurs zu ändern.

„Blond und niedlich ist also nicht dein Typ. Aha.“

Simon holte sie aus ihren Gedanken zurück. Tara stöhnte auf. „Ich habe gerade sowieso keinen Kopf für so was. Seit wann checkst du überhaupt Frauen ab?“

„Ein guter Wingman ist eben allzeit bereit.“ Er grinste, doch Tara erwiderte es nicht, sondern starrte weiter in ihre Tasse. Simon atmete hörbar aus. „Hey, was ist los?“

„Dasselbe wie immer. Die Uni ist gerade erst wieder losgegangen und ich ... ich habe fast Angst vor dem Semester.“

„Angst?“

„Nicht direkt, nicht wie vor einem Abgrund, in den man rast. Wobei schon so ähnlich. Die letzten Semester waren schrecklich. Mathe und Recht waren einfach nur furchtbar.“

„Gab es denn auch gute Sachen?“

„Soziologie war okay und ist es dieses Semester bestimmt wieder. Aber ich schiebe Statistik vor mir her. Und ich bin durch zwei Klausuren gefallen. Mindestens Mathe muss ich wiederholen und dann zwingend schaffen.“

„Hey.“ Simon nahm sie in den Arm. „Die ersten Semester sind ätzend, das ist ganz normal. Da wollen sie aussortieren.“

„Ich weiß, aber ich bin im vierten! Die Hälfte des Studiums ist rum und ich fühle mich immer mehr aussortiert. Vielleicht kann ich das nicht.“

Daraufhin schwiegen sie. Tara war Simon dankbar, dass er nicht sofort das Gegenteil behauptete. Sie hatte diesen Gedanken zum ersten Mal laut ausgesprochen. Dass sie sich so lange nicht gesehen hatten, lag an den Wochen, die sie

unentwegt für Prüfungen gelernt hatte. Ihr wurde immer wärmer, sie schob die Ärmel ihres Pullovers hoch. Simon hatte einen Schluck getrunken und offenbar überlegt, nun wandte er sich wieder zu ihr.

„Pass auf, ich verstehe das. Diese Gedanken hatte ich auch manchmal während meines Studiums. Aber ich finde, nach drei Semestern ist es zu früh, um aufzugeben. Gib dem Ganzen eine letzte Chance. Was kommen denn noch für Fächer auf dich zu?“

„Finanzwirtschaft und Mikroökonomik und Recht gehen weiter. Und wie gesagt Statistik.“ Betrübt von der Aufzählung rührte Tara in ihrer Schokolade.

„Puh, verstehe, was du meinst. Wie gesagt, du freust dich einfach auf die beiden guten Fächer. Vielleicht wird es ja nicht so schlimm und du kommst langsam rein. Und für die Nachholprüfungen suchst du dir jemand aus deinem Jahrgang zum Lernen.“

Sie zuckte mit den Schultern. „Na gut.“

„Nein, wie heißt das?“

Nun musste sie lächeln. „Das wird super und ich schaffe das.“

„Genau, so wird das was!“

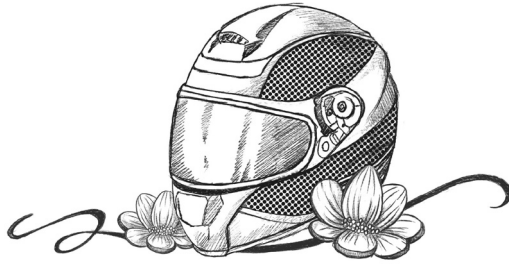
„Danke, Simon.“

„Na, immer doch, Kleines.“

So hatte er sie genannt, als er noch mit ihrem Bruder Torben befreundet gewesen war. Der Spitzname hatte sich hartnäckig gehalten. Inzwischen fand sie ihn nicht mehr nervig, sondern vertraut.

„Ich will jetzt Kuchen.“





### 3. Kapitel

Lilly

Bis zu ihrem Büro war es ein verschlungener Weg durch das Gebäude des psychologischen Instituts. Als sie angefangen hatte, zu studieren, hatte sie sich regelmäßig verlaufen. Die Gänge sahen sich zu ähnlich, überall Ziegelwände, mitunter weiß gestrichen und dunkle Holztüren. Einige quietschten herzerreißend. Inzwischen war sie im Master und kannte die Wege im Schlaf.

Sie genoss die zurückgekehrte Betriebsamkeit. Nun traf sie wieder Leute, die bei ihr im Tutorium gewesen waren oder aus ihrem Jahrgang stammten. Als sie um eine Ecke bog und den Flur vor sich entlangblickte, stutzte sie. Einige Meter vor ihr erkannte sie knallrot gefärbte Haare und einen karierten Mantel. Cornelia? Oder Carolin? Es war nur eine gemeinsame Nacht gewesen. Da Lilly noch nicht entdeckt worden war, wechselte sie spontan die Richtung und nahm einen kleinen Umweg in Kauf. Wie auch immer sie hieß, sie hatte die Einmaligkeit ihres sexuellen Zusammenreffens nicht akzeptieren wollen. Ein schöner Abend, der

Sex hatte Spaß gemacht, war locker gewesen. Direkt danach hatte Carolin/Cornelia/Cordula aus heiterem Himmel angefangen, Pläne zu schmieden. Man könnte doch diverse Ausflüge machen und in zwei Monaten wäre sie auf einer Hochzeit eingeladen, ob Lilly sie nicht begleiten wollte.

Wollte Lilly nicht. Trotz freundlich gewählter Worte, war die andere wütend geworden und Lilly hatte sich schleunigst aus deren Wohnung davongemacht. Natürlich war das nicht die feine Art. Aber es ging ihr auf die Nerven, wenn Frauen es nicht kapierten. Mitunter verstand sich das komplett von selbst, wie bei der einen Blondes letztens im Club.

Nein, zu ihrer beider Wohl wäre es besser, eine erneute Begegnung mit dem Rotschopf zu vermeiden. Außerdem war sie zum Arbeiten hier, nicht für Drama. Ihr Studium nahm sie ernst. Klar, vermutlich wollte sie nur sich selbst analysieren. Aber sie hatte ihr Fach gefunden und brannte dafür.

Auch deshalb hatte sie sich schon früh um eine Stelle als studentische Hilfskraft bemüht. Dass sie tatsächlich bei Professor Clamor Peters gelandet war, hatte sie überrascht. Von anderen hatte sie gehört, dass er nur Männer als HiWis beschäftigte. Es hatte sich als Glücksfall erwiesen. Inzwischen waren sie sehr gut aufeinander eingespielt und er vertraute ihren Fähigkeiten.

Sie hatte ihr Ziel erreicht und schloss die Tür zu dem kleinen Büro auf, in das man zwei Schreibtische gequetscht hatte. Diese standen sich in der Mitte des Raumes gegenüber. Immerhin gab es ein Fenster und eine winzige Küchenzeile, das war Luxus. Sie hatte bereits ganz andere Büros gesehen, daher beklagte sie sich nicht.

Heute würde sie hauptsächlich anderen Studierenden helfen müssen. Sie hoffte, dass der Ansturm milder sein würde als im Herbst. Der einzige Nachteil an diesem Job war, dass sie Tutorin sein musste. Klar war sie damals ahnungslos gewesen, aber die neuen Studierenden wirkten manchmal völlig unselbstständig. Oder hatten das die älteren Semester von ihr damals genauso gedacht?

Darüber sinnierend öffnete sie das Fenster, startete ihren Computer und die Kaffeemaschine, legte den Türstopper an. Wenige Minuten später drehte sie sich mit einer Tasse dampfenden Kaffees wieder zu ihrem Schreibtisch, als auch schon jemand in der Tür stand. Ein junger Mann mit schmalen hellbraunen Augen und schwarzen Haaren, die in einem Knoten an seinem Hinterkopf zusammengebunden waren. In den Augen einer heterosexuellen Frau würde er wohl als attraktiv gelten.

„Hallo, ist das hier das Büro von Professor Peters?“

Selbstbewusst, wie es nur junge Männer sein konnten, stellte er diese Frage. Das charmante Lächeln perfekt. Lilly grinste. Manchmal genoss sie es, männliche Charmeooffensiven komplett an sich abprallen zu lassen und zu sehen, was das mit ihnen machte.

„Nein, er ist noch nicht da. Kann ich helfen?“

„Nun ja ...“ Der Typ war wohl etwas verunsichert. „Ich soll mich heute hier melden, um, also, als HiWi bei ihm.“

Kurz war Lilly entgeistert. Dann erinnerte sie sich an eine Nebenbemerkung. Er hatte gescherzt, dass sie ihr Büro vielleicht bald teilen müssen. Das war schon einige Wochen her. Typisch, sobald es nicht um Fachliches

ging, war es für den Professor nicht besonders wichtig. Sie stellte die Tasse ab, bevor sie ihre Handfläche endgültig verbrannte. Das gab ihr einen Moment, sich zu sammeln.

„Ach natürlich, wie konnte ich das vergessen? Ich bin Lilly Ahlers, wir werden dann wohl zusammenarbeiten.“

„Ah, verstehe. Ich bin Rico Mertens, freut mich, dich kennenzulernen.“

Sie gaben sich etwas steif die Hand. Ricos war kalt, aber sein Händedruck fest. „Mich auch. Warte kurz, ich habe mich etwas ausgebreitet.“ Lilly begann, den zweiten Schreibtisch von Papierstapeln zu befreien. Sie hatten eine sinnvolle Ordnung, sahen von außen allerdings nicht danach aus. Rico verstaute seine Jacke an einem Garderobenhaken, der unmotiviert aus der Wand ragte und stellte seine Tasche auf den Boden. Kein Rucksack, sondern eine Umhängetasche aus hellbraunem Leder. Zumindest sah es aus wie echtes Leder. Aus den Augenwinkeln musterte Lilly ihn noch einmal. Er trug eine dunkelblaue Stoffhose, die eng geschnitten war. Farblich zur Tasche passende Lederschuhe. Dazu ein weißes Hemd mit Kragen, der unter einem schwarzen Pullover hervorlugte. Ziemlich overdressed. Lilly war gespannt, ob das Outfit für ihn normal oder die Variante für den ersten Tag im neuen Job war.



Eine Stunde später war der Schreibtisch leergeräumt, der Computer gestartet und Rico bei allem angemeldet, was er brauchte. Nur die E-Mail-Adresse der Uni würde auf sich warten lassen. Lilly wusste inzwischen, dass er aus Berlin

hierher gewechselt war. Zwischendurch war schon das erste Hilfe suchende Studierendenschäfchen aufgetaucht. Als sie wieder zu zweit waren, konnte Lilly ihre Neugier nicht mehr zurückhalten.

„Warum bist du aus Berlin ausgerechnet hierher gewechselt?“

„So bin ich näher an meiner Familie. Nur noch zwei Stunden Fahrt statt sechs.“ Er lächelte kurz in sich hinein, dann sah er wieder zu Lilly. „Aber vor allem passt die Fakultät besser zu der Richtung, in die ich gehen will. Professor Arnold hat mir dazu geraten. Ich war HiWi bei ihr. Sie hat mich Professor Peters empfohlen, das hat ihm wohl als Qualifikation gereicht.“

Lilly hatte kurz große Augen bekommen, sich dann aber schnell um Beherrschung bemüht. Die Professorin war eine anerkannte Koryphäe auf dem Gebiet der Persönlichkeitspsychologie. Vor allem bewunderte Lilly sie als Frau, die sich im akademischen Betrieb behauptete. Sie räusperte sich, weil sie befürchtete, dass ihre Stimme sie sonst verraten könnte. „Ihre Arbeit finde ich spannend. Wie ist sie so?“

„Streng. Regeln und Ordnung sind ihr wichtig. Daran musste ich mich erst gewöhnen, aber alles ist sehr organisiert.“

Darüber entfuhr Lilly ein kurzes Lachen. „Das ist hier anders. Als ich angefangen habe, musste ich erst mal alles sortieren.“

„Ist Professor Peters etwa chaotisch?“ Um Ricos Lippen kräuselten sich Falten, er runzelte die Stirn. Lilly erklärte, dass ihr Chef durchaus ein System habe, es aber von außen

nicht sehr verständlich wirkte. Inzwischen wüsste sie, was er wollte und sie ließen sich gegenseitig so arbeiten, wie sie es jeweils am besten fanden. Dann lachte sie und fügte hinzu, dass ihre Vorgänger überhaupt keine Systematik gehabt hätten und sie diese damals hatte aufsetzen müssen.

„Das klingt, als hättest du sehr viel zu tun gehabt.“ Zack, er hatte den Charme wieder angeworfen. Da lag ein mitfühlender Unterton drunter, den Lilly nicht ernst nehmen konnte.

„Wenn du im Laufe der Zeit Vorschläge hast, bin ich jederzeit offen dafür.“

Kurzes Nicken von Rico. „Ich helfe doch immer gern.“

„In welche Forschungsrichtung möchtest du denn gehen?“

„In Berlin haben wir den Einfluss von Lebensereignissen im Rahmen der Persönlichkeitspsychologie untersucht, aber der biologische Faktor, dem ihr hier am Institut nachgeht, interessiert mich viel mehr. Und dann hat Professor Peters ein Projekt zu Onlinetagebuchstudien zum weiblichen Sexualverhalten, das konnte ich mir nicht entgehen lassen.“

Sie gab sich große Mühe, ihr Gesicht nicht völlig entgleiten zu lassen, aber es war schwer. Natürlich hatte er am Ende des Satzes gezwinkert. Um nicht mit den Augen zu rollen, drückte sie kurz die Fingernägel in die Handfläche. Noch während sie überlegte, was sie darauf erwidern könnte, betrat Professor Peters das Büro. „Guten Morgen zusammen.“

„Guten Morgen, Herr Peters. Sie sind ja früh dran heute.“

„Die erste Sitzung wurde leider nicht nach meinen Wünschen terminiert. Außerdem muss ich doch den neuen Kollegen begrüßen.“ Er streckte seine Hand nach Rico aus.

„Guten Tag, ich bin Rico Mertens. Es freut mich sehr, dass ich hier sein kann.“

„Clamor Peters. Wenn Professor Arnold Sie mir empfiehlt, sage ich doch nicht nein. Aber seien Sie sich bewusst, dass die Erwartungen hoch sind. Ich kann nur hoffen, dass meine Kollegin Sie nicht an mich loswerden wollte.“

Lilly grinste hinter dem Rücken ihres Chefs. Sie wäre sich da nicht so sicher. Aber vielleicht arbeitete er besser, als er mit Frauen sprach.

„Natürlich nicht.“

„Hat Frau Ahlers Ihnen schon alles gezeigt?“

„So gut wie“, mischte sich Lilly ein. „Nur auf die Mailadresse der Uni werden wir wie immer eine Weile warten müssen.“

Der Professor seufzte. „Ja, das wird sich wohl niemals ändern. Wir haben normalerweise eine Kernarbeitszeit, aber um diese herum können Sie sich selbst aussuchen, wann Sie arbeiten möchten. Für die ersten Wochen bitte ich Sie, sich an Frau Ahlers anzupassen. Sie wird dann beurteilen, wann Sie das ändern können.“

Ein bisschen schwoll ihr die Brust vor Stolz. Sie dürfte über den Charmeur bestimmen. Ob er nun auch so zukommend zu ihr sein würde? Mit dem Blick auf seine Uhr bewegte sich der Professor zur Tür. „Ich muss los. Dann wollen wir mal sehen, wer von Ihnen mit mir an dem Herbstprojekt arbeiten wird.“

Er wollte schon gehen, da hielt Lilly ihn auf. „Wie bitte? Sie haben Ihr Team noch nicht vollständig gewählt?“ Im kommenden Wintersemester würde es darum gehen, inwie-

fern sich der Eispung auf weibliches Begehren und Verhalten auswirken könnte. Es bedeutete viel Arbeit, aber auch die Chance einer Publikation mit ihrem Namen darunter. Außerdem könnte sie darauf im nächsten Jahr ihre Masterarbeit aufbauen.

„Nein, Frau Ahlers. Wenn ich schon die Wahl zwischen zwei HiWis habe, werde ich diese auch treffen. Bis zum Ende des Semesters schaue ich mir Ihre Arbeitsweisen und Ihr Engagement genau an und werde anhand dessen entscheiden. Jetzt muss ich aber wirklich, bis später.“ Damit rauschte er davon. Lilly blieb sprachlos zurück. Das alles hatte er so nebenbei erwähnt, als wäre es keine große Sache. Zählte die ganze Arbeit, die sie bisher hier hineingesteckt hatte, denn überhaupt nichts? Würde er das fair beurteilen? Oder sowieso dem Mann die Stelle geben?

„Wow, davon wusste ich gar nichts.“

Lilly verzichtete auf eine Antwort. Dieses Projekt war mit Sicherheit ein Hauptgrund für seinen Wechsel gewesen. Wenn dieser Kerl hier einfach reinmarschierte und alles kaputt machte...

„Möge der bessere HiWi gewinnen.“ Wieder dieses charmante Grinsen. Jetzt würde sie es ihm am liebsten aus dem Gesicht wischen. Stattdessen nahm sie seine Hand und schlug ein.

„Möge der oder die bessere gewinnen.“





Foto: Franziska Fischer

**Sibylle Paraquin** wurde 1988 in Nürnberg geboren und hat sehr lange gebraucht, um zu verstehen, dass sie lesbisch ist. Bücher waren ein großer Teil ihres inneren Coming-outs und nun schreibt sie das, was sie selbst damals mehr gebraucht hätte.

Sie studierte Germanistik und Theaterwissenschaft in Erlangen und stürzte sich danach in die Buchbranche, indem sie eine Ausbildung zur Buchhändlerin in Darmstadt absolvierte. 2021 beendete sie das Fernstudium Prosaschreiben der Textmanufaktur. Mit ihrer Partnerin lebt sie wieder in ihrer Heimatstadt Nürnberg. Wenn sie nicht schreibt, liest oder fotografiert, isst sie gern.

[www.zwischenmeinenzeilen.com](http://www.zwischenmeinenzeilen.com)

Instagram: [@sibylle\\_paraquin\\_autorin](https://www.instagram.com/sibylle_paraquin_autorin)



